

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint vierzehntägig Sonnabends

Schriftleitung und
Vorsand:
Berlin S. O. Luisenauer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugsbedingungen: Vierteljährlich, durch die Post 3 M.,
unter Streifenband 3.50 M.

Das „Gärtner-Fachblatt“ wird während der Kriegszeit nicht herausgegeben; sein Anzeigenteil erscheint in dieser Zeit in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“. — Anzeigen-Bedingungen: Die Hauptspalte Nonparellezelle 30 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßigung. Alleinständige Anzeigen-Aannahme: Josef Wichterich, Verlagsgesellschaft m. b. H., Leipzig, Bessestraße 6.

Bekanntmachungen.

Änderung der Erscheinungsweise unserer Zeitung. Durch die Einberufung unseres Redakteurs, Kollegen Albrecht, seit 13. ds. Mts., sind wir gezwungen, eine Maßnahme durchzuführen, mit der wir schon bei Kriegsausbruch gerechnet, gegen die wir uns aber lange gewehrt haben. Jetzt zwingen uns die Verhältnisse dazu. Der Verbandsvorsitzende ist jetzt der einzige Angestellte der Organisation, dem die Erledigung aller Geschäfte, also auch die Redaktion der Zeitung, obliegt. Die Zeitung wird deshalb ab 1. Oktober nur noch 14tägig erscheinen. Der Umfang der Zeitung wird sich nach dem vorliegenden, dringendsten Material richten. Es wird voraussichtlich öfter notwendig sein, die Zeitung in einer Stärke von 6 Seiten herauszugeben.

Außerst wichtig ist, daß mit dieser Änderung keine Änderung der Beitragskassierung vorgenommen wird. Wo die Hauskassierung besteht, muß nach wie vor jede Woche kassiert werden. Die regelmäßige Abholung der Beiträge war immer die sichere Grundlage, das Knochengerüst des Verbandes. Jetzt in der Kriegszeit mehr denn je. Darum rechnen wir auf unsere Vertrauensleute, daß sie unbekümmert um die veränderte Erscheinungsweise, die Kassierung allwöchentlich vornehmen.

Die nächste Zeitung erscheint am 14. Oktober.

Der Hauptvorstand: i. A. Josef Busch.

Ortsverwaltung Hamburg! In der Woche vom 1. bis 7. Oktober, soll laut Beschluß des Vorstandes eine allgemeine Kontrolle der Mitgliedsbücher stattfinden. Zu diesem Zweck müssen sämtliche Mitgliedsbücher in das Büro geschickt werden. Die Mitglieder werden gebeten, die Bücher für die Kassierer bereitzulegen. Bei der folgenden Kassierung werden die Bücher wieder zurückgeliefert. An die Kassierer folgen nähere Anweisungen durch Zirkular am 30. September.

Wenn so etwas geschieht am grünen Holz

Unser gegen die Kinderlosigkeitsbedingung im Arbeitsvertrag gerichteter Kampf hat zweifellos den Erfolg, daß er die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich gelenkt hat. Das muß aber in noch viel größerem Umfange wie bisher geschehen. Es ist gradezu unglaublich, mit welcher Gleichgültigkeit, man kann vielleicht auch sagen Ahnungslosigkeit, sehr hohe Kreise diesem allhergebrachten Übel gegenüberstehen.

Wir greifen nur einige Namen von den bereits veröffentlichten Anzeigen mit Kinderlosigkeitsbedingungen heraus: A. v. Schichau, Pottlitten, Ostrp., Dr. M. Langen, Grunewald, Frau Prof. Preuß, Berlin, Kgl. Kommerzienrat Jul. Mahr, Naumburg, Konsul Hugo Reitzenstein, Nürnberg, Kommerzienrat Laskau, Grünberg, Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Stift, Berlin-Treptow, Dr. Linde, Grunewald, Landesältester Viktor, Dominium-Neudorf, Kr. Nimptsch, Frau Direkt. Roebler, Berlin-Westend, Freifrau von Bodenhausen, Kleinensee bei Hönebach, Gräfin Schweidnitz, Charlottenburg, Oberstleutnant z. D. Klein, Köln-Braunsfeld, Architekt K. Prof. F. Zell, München, Baron von Neudorff, Rittergut Geilsdorf i. Vogtl., Obersta, D. Castenholz, Coblenz.

Schon die Veröffentlichung des Namens unter den Anzeigen beweist, daß diese Gartenbesitzer es für eine Selbstverständlichkeit halten, ihrem verheirateten Gärtner die Kinderlosigkeit zur Bedingung zu machen. Sie bedenken garnicht, wie ungeheuer sie dadurch die Volkskraft schädigen.

Dieser Tage bekamen wir ein Inserat zugesandt, wodurch wir in besonderes Erstaunen gesetzt wurden. Die Zeitschrift für die Brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge „Vom Krieg zur Friedensarbeit“, amtliches Ankündigungsblatt des Landesdirektors der Provinz Brandenburg, bringt in Nr. 5 vom 5. Sept. 1916, im Arbeitsmarkt für Kriegsbeschädigte folgendes Inserat: **Der Magistrat der Stadt Zoppot benötigt für das kronprinzliche Villengrundstück einen Hausverwalter, der verheiratet sein, aber keine Kinder haben darf und gesund sein muß; insbesondere darf er nicht lungen-, möglichst auch nicht heimleidend sein. Gelernter Gärtner wird bevorzugt.**

Drastischer kann die soziale Ahnungslosigkeit und Gleichgültigkeit nicht in die Erscheinung treten, als es hier von dem Magistrat der Stadt Zoppot geschehen ist. Das kronprinzliche Villengrundstück wird anscheinend vom Magistrat verwaltet. Wir zweifeln nicht daran, daß dies ohne Wissen des Deutschen Kronprinzen geschieht. Wir zweifeln auch nicht daran, daß unser Hinweis genügt, um die Stellung mit einem Gärtner oder sonstigen Bewerber zu besetzen, der eine kinderreiche Familie hat.

Dies Beispiel zeigt aber mit aller Deutlichkeit, welche ungeheure Arbeit wir noch zu leisten haben, um das schlimme, eingefressene Übel der Kinderlosigkeitsbedingung zu beseitigen.

Die drei Arbeitnehmerverbände unseres Berufes werden demnächst Maßnahmen beraten, um jeden einzelnen solcher Fälle besonders zu erledigen. Unsere Kollegen ersuchen wir nochmals dringend, uns jeden ihnen zur Kenntnis kommenden Fall, wo die Kinderlosigkeitsbedingung gestellt wird, sofort mitzuteilen.

An die Abseitsstehenden.

An die Kollegen Oesterreichs.

Wenn ich unter obiger Überschrift ein Wort an die Kollegen richte, so tue ich es, um jeden Kollegen an seine Pflicht zu erinnern. Denn es sind nicht wenige gewesen, die in jetziger Kriegszeit aus Feigheit oder Trägheit das Banner ihrer Organisation verlassen haben. Jene Kollegen haben eben gedacht, daß unser junger Verband unter der Wucht dieses Ereignisses, gleich in der ersten Zeit zusammenbrechen werde. — Das hat sich Dank unseres festen Mutes und einer unerschütterlichen Überzeugungstreue doch nicht ereignet, und stolz blicken wir noch zu unserm Banner der Organisation empor. Wenn wir auch durch den Krieg stark geschwächt wurden, so werden wir kleines Häuflein, so lange es in unseren Kräften steht, dazu beitragen, unseren Verband aufrecht zu erhalten. Aber an die Abseitsstehenden möchte ich die Frage richten, ob sie noch nicht zu dem Bewußtsein gekommen sind, daß nur ein auf freigewerkschaftlicher Grundlage stehender Berufsverband sie von dem Drucke der wirtschaftlichen Not befreien kann, ob sie durch die Tätigkeit unseres Verbandes in jetziger Kriegszeit noch nicht erkennen gelernt haben, daß solches, wie z. B. das Auftreten gegen die Kinderlosigkeitsforderung, und für die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Bestrebungen zur Erlangung von Teuerungszulagen am besten nur durch eine starke Berufsvereinigung gefördert werden können? Tausende von Kollegen erfahren erst jetzt so recht, was es heißt, der Einsicht und dem Wohlwollen des Arbeitgebers wehrlos ausgeliefert zu sein. Wie

ganz anders könnte die Lage so mancher Gärtnerfamilie sein, wenn sie heute den Rückhalt einer starken Berufsvereinigung hätte! Solche Fragen, die die ganze Kollegenschaft angehen, kann eben ein kleines Häuflein nicht erledigen; da müssen alle arbeitnehmenden Gärtner nach Kräften mithelfen. Daher ersuche ich alle ehemaligen Mitglieder unseres Verbandes, in erster Linie die Daheimgebliebenen, ihr Scherflein beizutragen, und Mitglieder zu werben für unseren Verband (den Verband der Gärtner Österreich, Zentr. Wien IX/4, Nußgasse 4). Die kleinste Gabe, die kleinste Mühe bringt vielfachen Gewinn. Gewiß ist die Tätigkeit für den Verband jetzt nicht so leicht, wie in Friedenszeiten, aber daß sie möglich ist, beweisen uns unsere reichsdeutschen Kollegen im Felde, die von ihrem geringen Militärsold außer ihre Familie noch ihre Organisation unterstützen. Jene braven Kollegen, die jede Stunde in Lebensgefahr schweben, die nicht wissen, ob sie ihre Heimat jemals wiedersehen und die Früchte ihrer Arbeit mitgenießen können, mögen sich alle Zaghaften im Hinterlande zum Vorbild dienen lassen. Solche Überzeugungstreue und solches Zusammengehörigkeitsgefühl, wirken belebend und stimmen hoffnungsvoll, selbst in dieser furchtbar, schweren Zeit!

Darum nochmals: Auf zur Arbeit für unsere gute Sache, denn unser ist die Zukunft trotz alledem! J. Wirth, Gestütssoldat.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1915.

Auch die christlichen Gewerkschaften haben in der Kriegszeit schwer gelitten; die Ziffern der zahlenden Mitglieder sind bis unter die Hälfte des Friedensbestandes hinabgesunken. Die Zahl der Ortsgruppen hat sich gegenüber dem Vorjahre 1914 um 500 verringert. Die Gesamtzahl der zahlenden Mitglieder ging von 282744 auf 176137 zurück. Rund 151000 christliche Gewerkschaftler standen bei Abschluß des Berichtsjahres in einem militärischen Verhältnis. Einige kleinere Verbände, wie der der Heimarbeiterinnen, der Krankenpfleger, der württembergischen Eisenbahner und der Telegraphenarbeiter, hatten eine Mitgliederzunahme aufzuweisen. Demgegenüber zeigen die Verbände der großen Industrien, die der Metallarbeiter, Bergarbeiter, Holzarbeiter und Textilarbeiter große Verluste. Der Verein der Bauarbeiter ging von 32581 auf 9975 zurück. Der Aufschwung des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen (von 9293 auf 11958) wird hauptsächlich seiner sachgemäßen Tätigkeit für die schlechtbezahlten Arbeiterinnen der Hausindustrie zugeschrieben. Das erscheint nicht ganz plausibel. Sehr stark in Rechnung zu stellen ist dabei wohl doch, daß durch die überaus starke Zunahme der Frauenarbeit und besonders der Heimarbeiter für die Organisation der Arbeiterinnen ein weites Feld war. Leider stehen die organisatorischen Erfolge unter den Arbeiterinnen in den Organisationen aller Richtungen in keinem Verhältnis zur Zunahme der Frauenarbeit. Auch die christlichen Gewerkschaften haben in beiden Kriegsjahren in der Gesamtzahl der weiblichen Mitglieder eine nicht unbedeutende Abnahme zu verzeichnen.

Entsprechend dem Mitgliederverlust fielen auch die Einnahmen, und zwar um rund 2½ Millionen Mark. Im Jahre 1914 konnten noch rund 5.863 000 Mark gebucht werden, 1915 nur 3 317 000 Mark. Fast in gleichem Maße verringerten sich die Ausgaben. Für Arbeitslosenunterstützung und für Krankenunterstützung wurde erheblich weniger verausgabt, dagegen stieg die Summe für sonstige Unterstützungen um das Doppelte, worunter wohl in der Hauptsache Unterstützungssummen für die Kriegerfamilien zu rechnen sein werden. Während der gesamte Kassenbestand im Jahre 1914 noch eine geringe Erhöhung erfuhr, sank er im Berichtsjahr um über 2 Millionen Mark auf rund 7¼ Millionen.

Lohnbewegungen wurden nach den Angaben des Zentralvorstandes der christlichen Gewerkschaften im Jahre 1915 mehr geführt als im Jahre vorher, nämlich 880 gegen 664, die Zahl der beteiligten Personen blieb dagegen mit 20 826 gegenüber dem Jahre 1914 (43 273) um mehr als die Hälfte zurück. Zum Streik kam es dabei nirgends, die Differenzen wurden überall scheidlich beigelegt; die Metallarbeiter wiesen mit über die Hälfte der Beteiligten die größte Anzahl Lohnbewegungen auf.

Daß die Zeit nach dem Kriege den deutschen Gewerkschaften schwere Kämpfe bringen wird, befürchten auch die christlichen Gewerkschaften, denn die steigende Konzentration der Unternehmensmacht, die durch den Druck des Staates, im Sinne der Kartellierung und Syndizierung der Unternehmer, selbst gefördert wurde, habe in manchen Leitern der Unternehmerorganisationen, das „Herrschaftsgefühl“ nicht gedämpft. Auch die der gewerkschaftlichen Arbeit sonst entgegenstehende Hindernisse werden nicht verkannt, so daß über alle Maßen hinausgehende Anwachsen der ungelerten Arbeit, die übertriebene Ausnutzung der Kräfte der Jugendlichen, der lähmende und niederziehende Wettbewerb der Frauenarbeit; wohl aber wird die Zuversicht ausgesprochen, daß die Gewerkschaften auch diese wachsende Schwierigkeiten überwinden und daß die Kriegserfahrungen von so nachhaltiger Wirkung sein werden, um auch dem Arbeiter seine rechtliche Stellung

im Produktionsprozeß zu sichern und ebenso den Gedanken an die Bedeutung einer ehrlichen Sozialpolitik nach der Kriegszeit wach zu erhalten.

Kriegsbeschädigtenfürsorge

Wiedererworbene Fertigkeiten eines Unfallverletzten.

Schon oft ist darauf hingewiesen, daß Verletzte sich in verhältnismäßig kurzer Zeit trotz großer Verstümmelungen ihre alte Geschicklichkeit und damit ihre volle Leistungsfähigkeit im Berufe wieder erwerben. Vor einigen Wochen hatten wir Gelegenheit, einen solchen Fall mit eigenen Augen zu sehen. Wir möchten ihn hier kurz schildern, um damit zu zeigen, was ein Mann mit starkem Willen erreichen kann, wie ein zuerst als zeitlebens Verstümmelter angesehener Berufskollege in kurzem Zeitraum wieder eine vollwertige Arbeitskraft wird.

Der Koll. Erhard Neumann besuchte uns, um seine Beiträge zu bezahlen. Er ist Anfang der zwanziger Jahre und macht einen körperlich frischen, gesunden Eindruck. Auf unsere daraufhin gestellte Frage, ob er nicht militärfähig sei, zeigte er die rechte Hand. Zu unserm Erstaunen sahen wir, daß an dieser der Daumen bis zur Hälfte, der Zeigefinger ganz fehlt und von dem Mittelfinger zwei Glieder fehlen. Neumann erlitt diesen Unfall im Juli 1914 durch einen Straßenbahnunfall und bekleidet schon seit 1915 wieder eine Stellung als Gehilfe. Er verrichtet jegliche Berufsarbeit, ist auch in der Binderei tätig und schreibt sehr gut, alles mit der verletzten Hand. Er schilderte in anschaulicher Weise, wie ihn anfangs die Verzweiflung gepackt, wie er jede Hoffnung aufgegeben habe, sich selbst ernähren zu können und wie er dann in der Gärtnerei seines Vaters allmählich mit Versuchen begonnen und wie manche Träne es ihm gekostet habe, um die verletzte Hand wieder arbeitsfähig zu machen. „Aber mein Wille war von Erfolg gekrönt“ sagt er mit berechtigter Freude.

So mancher unserer kriegsbeschädigten Kollegen befindet sich in gleicher Stimmung, wie dieser Kollege zu Beginn seines Unglücks, gibt jede Hoffnung auf, was dazu beiträgt, jeden Versuch zur Wiedererlangung der Arbeitsfähigkeit zu unterlassen. Nichts ist schlimmer, als die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung. Wenn der Mensch will, dann kann er vieles, ja Unglaubliches leisten. Um zu zeigen, was ein fester Wille vermag, haben wir dies geschildert. Vielleicht trägt es dazu bei, daß mancher Kriegsbeschädigte neuen Mut faßt, mit neuer Hoffnung belebt wird und neue Versuche unternimmt. Die höchste Rente kann dem Menschen nichts nützen. Um unserm Leben Inhalt zu geben, um glücklich zu sein, brauchen wir die Arbeit und hierzu die Arbeitsfähigkeit.

Rundschau

Ein wichtige gewerkschaftliche Aktion im Felde.

Der Verband der Bäcker hat mit Genehmigung des preußischen Kriegsministeriums eine Umfrage bei den eingezogenen Bäckermeistern und Gesellen in Feldbäckereien; an der Front und in den Garnisonen, über ihre Stellung zum geforderten dauernden gesetzlichen Nachtarbeitsverbot im Bäckereigewerbe veranstaltet. Diesem Vorgehen des Bäckerverbandes hat sich dann noch der Gewerkverein der Bäcker (H.-D.) angeschlossen. Nach wenigen Tagen lag bereits ein nennenswertes Resultat der Abstimmung vor. Von 13 062 Abstimmenden haben sich 12 979 dafür erklärt, daß auch nach dem Kriege die Nachtarbeit dauernd gesetzlich beseitigt bleibt, und 12 909 dafür, daß die gesetzliche Regelung schon jetzt vorgenommen wird. Die Stimmentzettel vom Hirsch-Dunckersche Gewerkverein sind noch nicht eingetroffen. Es steht also fest, daß auch die im Felde stehenden Meister und Gesellen für die Bäckerei ein dauerndes Nachtarbeitsverbot verlangen.

An der Abstimmung waren 3398 Arbeitgeber beteiligt. Von diesen stimmten 3326 für dauernde Beseitigung der Nachtarbeit nach dem Kriege und 3276 dafür, daß die gesetzliche Regelung der Nachtarbeit schon jetzt erfolgt. Also auch die übergroße Mehrheit der Arbeitgeber ist Gegner der Nachtarbeit.

Den noch vorhandenen Befürwortern der Nachtarbeit mag dies Abstimmungsergebnis sehr unangenehm sein. — Diese Maßnahme des Bäckerverbandes zeigt aber, in welcher energischen Weise die Gewerkschaften auch während des Krieges die Interessen der Arbeiterschaft wahrnehmen und verteidigen. Trotzdem gibt es noch immer Millionen von Arbeiter, die die Zugehörigkeit zum Verbands für überflüssig halten.

Lebenshaltung im Krieg und Frieden. Im „Reichsanzeiger“ vom 16. August finden wir folgende beachtenswerten Darlegungen: Die Statistische Abteilung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen hat im April d. Js. eine Erhebung über die

Lebenshaltung (Lebensmittelkosten und -verbrauch usw.) unter Beteiligung von 70 Bezirks- und Ortsausschüssen und rund 4000 Haushaltungen aller Bevölkerungskreise veranstaltet und im Juli diese Erhebung wiederholt. Das hierbei gewonnene Material ist mit Unterstützung städtischer Statistischer Ämter gesichtet und das Ergebnis für die einzelnen Städte teilweise schon verwertet worden. Jetzt liegt eine vergleichende vorläufige Veröffentlichung vor, in die die Ergebnisse der Erhebung für 10 deutsche Städte (Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, Münster i. W., M.-Gladbach, Reuß, Offenbach, Konstanz), denen der Friedens-erhebung des Kaiserlichen Statistischen Amtes vom Jahre 1908 gegenübergestellt sind. Aus dieser Veröffentlichung ergibt sich im Durchschnitt für eine vierköpfige Familie die folgende Steigerung der monatlichen Ausgaben für einige wichtige Lebensmittel und Verminderung des monatlichen Verbrauchs dieser Lebensmittel gegen 1908:

Gruppierung der Lebensmittel	Mehr- (+) bzw. Minder- (-) Ausgaben im Monat absolut in Mk.		Minder- (-) bzw. Mehr- (+) Verbrauch im Monat absolut in Gramm	
	absolut in Mk.	in Proz.	absolut in Gramm	in Proz.
Brot- und Backwaren	+5,60	+46,90	-19234	-35,49
Kartoffeln	+5,69	+236,14	+17873	+50,02
Butter, Margarine, Fette	+6,45	+68,39	-2565	-46,78
Fleisch, Fleischwaren	+5,92	+28,79	-7373	-56,14
Fische, auch geräucherte	+5,07	+390,—	nicht ermittelt	—
Eier	+6,57	+248,86	-7 Stück	-14,—
Milch	+2,08	+24,64	-16,2 Ltr.	-29,83
Käse	+2,97	+226,71	im Frieden	—
Kaffee und Kaffeeersatz	+3,76	+188,94	nicht ermittelt	—
			-441 g	-36,23

Im ganzen waren für die genannten Lebensmittel trotz sehr erheblicher Verminderung des Verbrauchs monatlich 44,11 Mark, das sind 73,47 Prozent, mehr ausgegeben als im Friedensjahre 1908.

Die halten durch!

In diesen Zeiten der Lebensmittelknappheit und -Teuerung, die weiteste Volkskreise zur äußersten Einschränkung, ja zum Darben am Notwendigen zwingen, ist es gewiß erfreulich, zu wissen, daß bestimmte Kreise nach wie vor zu leben vermögen. Folgende, uns vom Zufall in die Hände gespielte Speisenfolge gibt Zeugnis davon:

- „Bochumer Verein, 31. August 1916.
- Kaviar Malossol auf Eisblock,
- Geflügelkraftbrühe in Tassen
- Kalbsnücken, umgelegt mit verschiedenen Gemüsen
- Edelkrebsschwänze in Dill mit Reissand
- Junges Feldhuhn mit Gänseleber
- Edelpfirsich nach Melba
- Käseschüssel
- Mokka.“

So etwas wirkt aufreizend. Ob diese Kreise sich nicht schämen, so zu schlemmen, wo hunderttausende der Volksgenossen, Weib, Mann und Kind, darben und hungern müssen? Das soziale Pflichtgefühl ist bei vielen Menschen noch sehr wenig entwickelt. Vielleicht sind Teilnehmer dieser reichbesetzten Tafel auch Privatgartenbesitzer, die ihrem Gärtner eben eine Teuerungszulage mit der Begründung der äußerst schlechten Lage des Geschäfts abgelehnt haben. Für unsere Kollegen in der Herrschaftsgärtnerei jedenfalls eine alltägliche aber immer wieder lehrreiche Erscheinung.

Bekanntmachungen

Gaue und Ortsverwaltungen

Ortsverwaltung Berlin. Eröffnung der städtischen Fachschule für Gärtner. Die „Städtische Fachschule für Gärtner“ wird, wie im vergangenen Jahre, in den Schulräumen Liniestr. 162 am Montag, den 9. Oktober, abends 7 Uhr, ihren Unterricht wieder aufnehmen.

Um über die zu erwartende Besucherzahl rechtzeitig unterrichtet zu werden, ist es dringend nötig, daß alle diejenigen gärtnerischen Lehrlinge und Gehilfen, welche die städtische Fachschule für Gärtner im Wintersemester 1916-17 zu besuchen wünschen, ihre bindenden Anmeldungen unverzüglich bei dem Dirigenten der Fachschule, Herrn Generalsekretär Braun, Berlin, Invalidenstr. 42, unter genauer Angabe ihrer Adresse bewirken.

Sie erhalten dann den Stundenplan, die näheren Bedingungen und den Eröffnungstermin der Fachschule zugesandt.

Leipzig. Die Sprechstunden im Büro der Ortsverwaltung finden jetzt nur Freitag, abends von 8-9 Uhr und Sonntag vorm. von 11-12 Uhr statt.

Büchertisch

Pflanzenphysiologie als Theorie der Gärtnerei von Professor Dr. Hans Molisch in Wien. Für Botaniker, Gärtner, Landwirte, Forstleute und Pflanzenfreunde. Mit 127 Abbildungen im Text. 306 Seiten im Groß-Achtfeldformat. Geheftet, Preis 10 Mk., gebunden 11,20 Mk. Verlag von Gustav Fischer in Jena, 1916. — Um es gleich im voraus zu sagen: Dieses überaus wertvolle Buch, das auch für die gärtnerische Praxis viele Winke zu neuen Fortschritten bietet, ist nur für gebildete Gärtner da und für solche angehende Gärtner (Lehrlinge), die das ernste Streben, den Lerntrieb haben, sich neben der gewöhnlichen Praxis auch gute, fürs ganze Leben nützliche Fachbildung anzueignen, die sie erst berechtigt, sich dann zu den gebildeteren Gärtnern zählen zu können, und die sie zugleich befähigt, allenfalls ganz neue Fortschritte in der Gärtnerei oder doch einschneidende Verbesserungen zu erzielen. Wenn der rein praktische Gärtner nur das Wort „Theorie“ hört, dann winkt er schon mit einer fast mitleidigen Geste ab und will davon nichts wissen. Daher kommt es auch, daß z. B. Sorauers „Populäre Pflanzenphysiologie für Gärtner“, die 1891 erschienen ist, seitdem noch keine neue Auflage erlebt hat. Ebenso geht es mit meinen Neujahr 1894 erschienenen „Grundzügen der Gartenkultur“ und Dr. Damers „Theorie der Gartenarbeiten“; von Obergarteninspektor Max Kolbs „Theorie des Gartenbaues“ (1877) gar nicht erst zu reden. In England gab es 1855 Lindley's „Theorie des Gartenbaues“, die in England ein paar Neuauflagen erlebt hat, die von Professor Trevisanus ins Deutsche übersetzt worden ist, und die auch mein Lehrherr besaß, der sie mir in den Jahren 1873-76 zum Lernen geliehen hatte. Wer nur ein bißchen Botanik gelernt hat und weiß, wie weit z. B. eine Pflanzenfamilie verwandtschaftlich von einer anderen entfernt ist, so z. B. die Rosengewächse (Familie 124) von den Eichegewächsen (Familie 61), der fängt schon gar nicht solche überaus törichte Versuche an, wie z. B. schwarze Rosen durch Pfropfen auf junge Eichenstämme erziehen zu wollen. Und dennoch gab es vor ein paar Jahrzehnten praktische Gärtner genug, die Zeit Mühe und Geld auf solche, von vornherein unmögliche Versuche vergebend! Ohne Theorie, das ist: Wissen, kein wahrer Fortschritt, während andererseits praktische Erfahrungen wieder eine Grundlage für neue Kenntnisse abgeben können, wo der richtige Blick, das Verständnis dafür vorhanden ist, das durch eifriges Studium geweckt und gefördert werden muß. Dazu dient auch dies Werk von Prof. Molisch. Es enthält 7 Abschnitte. Der 1. Abschnitt (93 Seiten) bespricht die Ernährung der Pflanzen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus, jedoch mit der Praxis in Fühlung bleibend, wenn auch dem Erdboden nur 6, der Düngung nur 8 Seiten zugefallen sind. Ein Buch über Bodenkunde und Düngerlehre will und kann es auch nicht sein. Der 2. Abschnitt (14 Seiten) behandelt die Atmung der Pflanze, der 3. Abschnitt das Wachstum (76 Seiten), und zwar: Allgemeines, die Außenbedingungen, die Wachstumsbewegungen, die Organbildung, die Ruheperioden, die Treiberzeit und den Laubfall. Bei der Treiberzeit wird das Atherisieren und das Warmwasserverfahren praktisch und theoretisch behandelt und durch 7 Abbildungen erläutert. Bei den Ruheperioden deren natürliche und künstliche Ursachen, auch das Abfallen von Blütenknospen, Früchten und Zweigen. Der 4. Abschnitt (14 Seiten) beschäftigt sich mit dem Erfrieren und Gefrieren der Pflanzen; der 5. Abschnitt (60 Seiten) mit der Fortpflanzung, und zwar sowohl mit der ungeschlechtlichen (durch Ausläufer, Rhizome, Knollen, Zwiebeln, Stecklinge und Pfropfungen), wobei diese verschiedenen Möglichkeiten erklärt werden, als auch mit der geschlechtlichen (durch Sporen und Samen), wobei die Abhängigkeit der Blüten- und Fruchtbildung von Licht, Wärme, Feuchtigkeit, Nahrungsmangel mit erörtert wird. Der 6. Abschnitt betrifft die Keimung der Samen (14 Seiten), der 7. Abschnitt, wohl der in der Jetztzeit bemerkenswerteste (interessanteste) die Variabilität, Vererbung und Pflanzenzüchtung (14 Seiten). Ein Sachregister von 14 Seiten gibt Auskunft über alles, was in dem Buche besprochen worden ist. — Der Vorzug dieses Werkes vor allen bisher erschienenen ähnlichen, eingangs schon genannten, besteht darin, daß es die neueren Errungenschaften enthält, die in anderen nicht enthalten sein können, weil sie seit zwei Jahrzehnten keine neue Auflage erlebt haben. Dies Werk ist also nach dieser Seite hin unentbehrlich. Sonst aber vermissen ich auch einiges, was in einer Theorie der Gärtnerei nicht fehlen darf, und was z. B. in meinen „Grundzügen der Gartenkultur“ sehr ausführlich besprochen, weil es sehr wichtig ist, so die Ursache des Leidens zutiefstehender Gehölze; ferner Erklärungen über die Pflanzzeiten, ob Herbst- oder Frühjahrspflanzung und deren Für und Wider. Bei den Kartoffeln ist wohl angegeben, daß sie bei niedriger Wärme (durch Gefrieren) süß werden und so unter günstigen Wachstumsbedingungen dazu gebracht werden können, sofort auszutreiben. Es wäre aber den meisten Gärtnern noch viel mehr damit gedient gewesen, wie man süß gewordene Kartoffeln am schnellsten wieder schmackhaft machen kann, nämlich — wie in meinen „Grundzügen“, Seite 19, zu lesen ist —, indem man sie auf einige Tage in einen über + 10° C warmen Raum bringt. In der Benennung müßte manches berichtigt werden. Z. B. spricht man wohl allgemein „Ableger“ (Seite 205), richtig kann aber nur Abblieger sein. Abblieger ist das Abgelegte. Ferner soll man nicht „Veredelung“ (Seite 215 ff.) sagen, wenn man Pfropfung damit meint. Wenn ich eine „Maréchal Niel“-Rose äugele mit einer gemeinen Hundsrose, dann habe ich sie sicher nicht veredelt, sondern verschlechtert; ich habe sie nur gepfropft. Wenn ich aber zwei edle Rassen kreuze oder wenn Zuchtwahl getrieben wird, so sind das Veredlungen im wirklichen Sinne. — Auch bei den Pflanzennamen ist manches zu erinnern: Auf Seite 38 werden rote „Achyranthes“-Blätter erwähnt; gemeint sind aber Iresine-Blätter. Ebenso ist die botanische Gloxinia eine ganz andere Pflanzengattung (nämlich ohne Knollen) als die Gärtner-„Gloxinia“, die richtig Sinningia heißt. In einer Theorie der Gärtnerei auf wissenschaftlicher Grundlage dürfen solche Zweideutigkeiten nicht vorkommen. Indes, dies sind nur Kleinigkeiten, die dem großen Werte des Werkes für gebildete Gärtner keinen Abbruch tun. Es sei deshalb für diese angelegentlich empfohlen. Andreas Voß, Berlin W 57.

Wie bewerbe ich mich mit Erfolg im In- und Auslande? Mit Schreibvorlagen und Beispielen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Verlag von Wilhelm Violet, Stuttgart. Preis 1,— Mk.

Anzeigenteil

Verheirateter Gärtner

mit höchstens 1 bis 2 Kindern für mein neu erbautes Jagdgehöft bei Havelberg verlangt. Ich gewähre freie Wohnung, Heizung, Bad, elektrisch Licht u. Stallung für eine Kuh und ein Schwein. Schriftliche Offerten sind zu richten an A. Bartha in Firma F. Saabert, Berlin C. 54, Sophienstraße 22-22a

Buxbaum

verkauft Kolonie Augusta Victoria-Neue, Charlottenburg 7, Privat-Sir.

Verheirateter Gärtner

tüchtig, selbständig, fleißig und selbst tätig. Erfahren in Obst, Blumen, Gemüse, Treibhaus und Parkpflege. Nitzberger Spiegelberg 8, Bousstedt a. B.

Kauf

Settegas, Gartenbau; Wilmorins Blumengärtnerei; Gancho, Obstkultur, Gartenbau-Lexikon. Ms. Friedrich, Gartenbaubuchhandlung in Radegast (Anhalt).

Gärtnerei

in Groß-Berlin z. pachten o. kaufen gesucht. Off. u. O. 1000 bef. Rudolf Messa, Charlottenbg., Scharreust. 38

Für eine kleine Besetzung in Wendisch-Rietz am Scharmützelsee wird ein unverheirateter Gärtner gesucht. Derselbe muß in Gartenbau und Obstzucht bewandert und auch in der Ausübung der Jagd zu gebrauchen sein. Offerten mit Gehaltsanspr. an Katz, Bl.-Grunewald, Wangenheimst. 11

Für unseren jetzt einberufenen Gärtner suchen wir einen Vertreter, der speziell im Gemüsebau erfahren ist. Ferner suchen wir einen Schafmeister und einen Stellmacher bei freier Station und hohem Lohn.
Rittergut Idon,
Kr. Osterburg.

Für einen in Steglitz gelegenen Villenbesitz mit 170 □ R Garten wird ein

Gärtner

gesucht, der zugleich die Stelle des Portiers zu versehen hat. Die Stelle eignet sich für einen Kriegsinvaliden, welcher solchen Posten noch versehen kann und kann ders. lbe. verheiratet sein. Offerte. unter G. F. 29 070 an Josef Wichterich, Leipzig, Bosestraße 6

Drucksachen aller Art fertigt sofort an Carl Hansen, Berlin N 4.

Frisches Tannengrün

zum Eindecken der Gräber und zu Kränzen zum Totenfeste empfehle ich aus meinen bedeutenden Waldbeständen in Holstein in Bahnladungen. Gebe ca. 20 000 Weihnachtsbäume zum Selbstschlagen sehr billig ab. Aufträge über spätere Lieferungen frei Bahnstation schon jetzt erbeten. Gefl. Anfragen bitte Rückporto beizufügen. Th. Grünmann, Cöthen (Anhalt), Ringstraße 136

Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt,
stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Mancher Deutsche glaubt seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob Hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungssitten!

Jeder, der noch kein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Die Errichtung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst.

Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Richtig sind folgende Verfahren:

Erstens — und das ist die edelste Zahlungssitte —

Übertreibung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich diese ab?

Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldigen Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Jede größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefbogens vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.

Weiß man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

Zweitens

Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger keine Einlösungen des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsscheck ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Unbefugter den Scheck einlösen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Brief, ohne „Einschreiben“, versandt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck lastende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

Drittens

Der sogenannte Barscheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger kein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße aus dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen hat, ein Konto bei dem Postscheckamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.

Darum die erste Mahnung in ernster Zeit:

Schaffe jeder sein Gold zur Reichsbank!

Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!

Sorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!

Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!